



**University of  
Zurich**<sup>UZH</sup>

**Zurich Open Repository and  
Archive**

University of Zurich  
University Library  
Strickhofstrasse 39  
CH-8057 Zurich  
[www.zora.uzh.ch](http://www.zora.uzh.ch)

---

Year: 2008

---

**Michaela Fenske: Marktkultur in der Frühen Neuzeit. Wirtschaft, Macht und  
Unterhaltung auf einem städtischen Jahr- und Viehmarkt**

Rippmann, Dorothee

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich  
ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-5496>  
Journal Article

Originally published at:

Rippmann, Dorothee (2008). Michaela Fenske: Marktkultur in der Frühen Neuzeit. Wirtschaft, Macht und Unterhaltung auf einem städtischen Jahr- und Viehmarkt. *Schweizerische Zeitschrift für Geschichte*, 58(1):112-113.

Rezension in: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte 58/1 (2008), S. 112f.

**Michaela Fenske: Marktkultur in der Frühen Neuzeit. Wirtschaft, Macht und Unterhaltung auf einem städtischen Jahr- und Viehmarkt. Böhlau Verlag, Köln / Weimar / Wien 2006 (ISBN 3-412-24905), 326 Seiten, EUR 39.90.**

Die hier anzuzeigende Untersuchung zu Hildesheim entstand im Institut für Kulturanthropologie/Europäische Ethnologie der Georg-August-Universität Göttingen. Fenske postuliert „Marktforschung als Kulturforschung“ (Kap. 1), in Abkehr von der traditionellen Wirtschaftsgeschichte, mit deren Ansatz, die ökonomische Transaktionen als isolierte, womöglich ‚objektive‘ Fakten zu betrachten. Die methodisch auf der Mikroebene ansetzende Analyse der lebensweltlichen Phänomene der sozialen und wirtschaftlichen Interaktionen auf dem Markt beruht hauptsächlich auf einer umfangreichen Serie von Jahrmarktsprotokollen aus der Feder des jeweiligen Stadtgerichtsschreibers (1646–1717). Die nach dem Ende des Dreissigjährigen Kriegs wiederbelebten Jahrmärkte in H., einer Stadt mit kleingewerblich-agrarisch geprägter Wirtschaft, verortet Fenske in dem Netz von 60 Marktorten im mittleren und südlichen Niedersachsen, wobei sie dem ‚spacial turn‘ und der Raumkulturforschung Rechnung trägt (Kap. 2). Ihre These lautet, dass die Ereignisse selbst den Raum konstituieren. Denn weniger die naturräumlichen Voraussetzungen als viel mehr soziales Handeln sind maßgebliche Koordinaten der Raumorganisation.

Fenskes Erkenntnisinteresse ist auf den Kontext gerichtet, d. h. die mit dem Handel verbundenen sozialen Interaktionen zwischen Einheimischen und Fremden, Bauern und Städtern, Händlern und Käufern, Christen und Juden (im 17. Jh. gab es in H. eine jüdische Gemeinde). In der Art „dichter Beschreibung“ beobachtet sie die Handlungsspielräume, Motive und Handlungsmuster der Akteure. Das aus dem Alltag herausgehobene Ereignis des Markts bildet in der Darstellung eine Art Fenster, durch das allgemein-gesellschaftliche Verhältnisse in Augenschein genommen werden, die im Alltag von Bedeutung waren. Allerdings gab der Viehmarkt vornehmlich die Bühne für männliches Handeln ab, da Frauen kaum aktiv im Viehhandel tätig waren. Fenske verfolgt die zwischenmenschlichen Aspekte des Feierns in den Zelten der *Bierkrüge*, wo es zu verbalen Provokationen, Konfrontationen und zum Austragen von Ehrkonflikten kam und die jungen Männer ihre Männlichkeit ostentativ unter Beweis stellten (Kap. 3). Die notorischen Ehrkonflikte sowie die allseits hohe Gewaltbereitschaft beleuchten schlaglichtartig die Verwerfungen innerhalb der Stadtgesellschaft und den potentiellen Zündstoff

zwischen den Ordnungskräften, Zöllnern, Wachen einerseits und den Marktbesuchern andererseits (Kap. 4). Die sich kreuzenden Konfliktlinien werden anhand von Fallbeispielen erläutert. Ein grundlegender Interessenskonflikt resultierte aus dem Kondominium der (lutherischen) (Alt-)stadt einerseits und des Herrn über die Neustadt und das (katholische) Umland, den Dompropst, andererseits. Jedes Mal standen die Machtverhältnisse in H. erneut auf Probe. Sowohl das Ratsregiment als auch der Dompropst (auf dessen Hoheitsgebiet das Marktgelände lag; er war der Vertreter des in Köln residierenden Fürstbischofs und Landesherrn) benutzten die Gelegenheit, ihre Hoheitsrechte zu verteidigen und Herrschaft im öffentlichen Raum zu inszenieren. „Die Macht auf dem Markt hatte letztlich die Partei, die sie ausübte“ (S. 162). Als städtisches Sondergericht befasste sich das mit Ratsherren besetzte Marktgericht mit Ordnungswidrigkeiten, es war Gerichts- und Schiedsinstanz.

Auch barg das fortwährende Sonderbewusstsein der politisch vereinten Altstadt und Neustadt Konfliktstoff. Das Kampfvokabular, mit dem die Gegner einander als bürgerlich-prahlerisch bzw. grob-bäurische Tölpel tituliertendeutet auf die anhaltende Aktualität des Stadt-Land-Gegensatzes und die Abgrenzungsbedürfnisse der Bürger. Stabilisierend wirkte auf das gespannte Verhältnis der beiden „Teil-Städte“, dass sie gegenüber dem Propst und dem fernen Landesherrn als politische Einheit auftraten und versuchten, über den Markt den Einfluss auf das Umland auszudehnen. Fenskes Ausführungen zu diesem Aspekt und zur Konfliktkultur sind angesichts der von ihr umsichtig rezipierten neueren Frühneuzeit-Forschungen kaum überraschend.

Hingegen dürfen die in den Kapiteln 5 und 6 vorgelegten Befunde zum Kernthema des Viehhandels und seiner informellen Regelmechanismen besondere Originalität beanspruchen. Hier werden die Probleme von Pferde- und Viehhaltung wiederum akteurs-zentriert aufgezeigt. Ohne Vertrauensbasis war der Handel mit der anspruchsvollen Lebendware nicht durchführbar. So wird Vertrauen als Schlüsselkategorie ökonomischen Handelns begriffen (S. 194). Die Geschäfte erwiesen sich als umso risikoreicher, als Verkäufer und Käufer einander vielfach gar nicht kannten und Verlässlichkeit und Zahlungskraft des Handelspartners schwer einzuschätzen waren. Um sich bestmöglich abzusichern, übten die Akteure diverse Praktiken des Risikoausgleichs. Beispielsweise eröffneten der Kauf auf Kredit und Teilzahlungen dem Käufer die Aussicht, den Verkäufer wegen nachträglich entdeckter wertmindernder Krankheiten und Mängel zu behaften und ihn allenfalls

vor das Marktgericht zu ziehen, sollte er ihn jemals ausfindig machen. Als zentrale Kategorie der „Kultur der Marktgesellschaft“ sieht Fenske das Feilschen. Als Fazit unterstreicht Fenske, dass Handel durch soziale Bindungen und aufgrund allgemeiner Werthaltungen in der ständischen Gesellschaft abgesichert wurde. Die Rolle der Obrigkeit war nicht nur reglementierend und sozialdisziplinierend, sondern umfasste gleichermaßen Funktionen des sozialen Ausgleichs (S. 292). „Was am Ende übrig bleibt“ (Kap. 7): Der Markt erweist sich als ein Spiegel der Gesellschaft, insbesondere als ein Ort, in dem in Hildesheim periodisch die Stadt-Land-Beziehungen realisiert und aktualisiert wurden.

*Dorothee Rippmann, Itingen BL*